

Vom Mittag weht ein Düftchen,  
Umhaucht den Starken — plötzlich  
Erlischt sein Flammenblick.

In ihrer Mirthenkrone,  
In hochzeitlicher Seide,  
In bräutlichem Geschmeide,  
Wem blüht die junge Braut?  
Es flammt die Mittagsschwüle,  
Es weht die Abendkühle —  
Und in die kalten Arme  
Nimmt Tod die holde Braut.

Die Zeder trotzt den Stürmen;  
Es trotzt der Fels den Wogen.  
Es fährt am Himmelsbogen  
Die Sonn' in Stralenpracht.  
Die hohe Zeder splittert;  
Der stolze Fels verwittert;  
Einst sinkst du, goldne Sonne  
Und kehrst nicht aus der Nacht.

Mit Demantgriffel steht es  
Im Schiksbuch geschrieben:  
„Was Staub ist, soll zerstoichen!  
„Was Hauch ist, soll verwehn!  
„Was blühet, soll verblühen!  
„Was glühet, soll verglühen!  
„Was sterblich ist, soll sterben!  
„Was irdisch ist, vergehn!“

Klagt, Saiten! Weint, ihr Weiden!  
Doch nein — erjauchzt in Psalmen!  
Mag seyn, dass Staub zerstiebt!  
Eins, weiss ich, kann nicht sterben.  
Eins trotzet dem Verderben.  
Eins spottet der Verwesung —  
Ein Geist der Tugend liebt!

Ein Geist voll ächter Tugend,  
Voll engelreiner Triebe,  
Voll Gott und Menschenliebe,  
Bleibt ewig jung und schön.  
Ist Hauch des Mundes Gottes!  
Ist Blitz der Flamme Gottes!  
Ist Abglanz seiner Klarheit,  
Kann ewig nicht vergehn.